



Psychotherapiemotivation bei Müttern und kinderlosen Frauen

Exposé zur Masterarbeit von Alina Pick

Ein wichtiger Einflussfaktor auf die psychotherapeutische Behandlung stellt die Therapiemotivation dar. Sie zeigte sich in vielen Studien als positiv assoziiert mit Therapieoutcomes (Klauer & Schneider, 2016). Psychotherapiemotivation wird in verschiedenster Weise definiert und findet sich beispielsweise unter den Begriffen Engagement, Inanspruchnahme von Therapie und Compliance wieder (Drieschner, Lammers & Staak, van der, 2004).

Besonders im Bereich der Rehabilitation spielt Therapiemotivation eine große Rolle (Bullinger & Ravens-Sieberer, 2000). Einen nicht zu unterschätzenden Anteil an Patientinnen stellen in diesem Bereich Mütter dar (Müttergenesungswerk, 2014), jedoch mangelt es bisher an Untersuchungen, die Mütter kinderlosen Frauen in Bezug auf Psychotherapiemotivation gegenüberstellen. Bisherige Studien zeigen allerdings, dass Gesundheitsverhalten positiv mit Mutterschaft assoziiert ist und besonders Mütter jüngerer Kinder vermehrt Gesundheitsverhalten zeigen (Rattay & Lippe, 2016). Forschung zu spezifischeren Untersuchungsfragen fanden außerdem, dass Mutterschaft bei Substanzstörungen positiv mit dem Aufsuchen von Interventionen im Zusammenhang steht (Barroso & Sandelowski, 2004).

Überdies stellt sich besonders im Mutter-Kind-Bereich, in dem Mütter teils auf Grund von Vorgaben des Jugendamts aufgenommen werden, die Frage nach der Therapiemotivation. Wilke, Kamata und Cash (2005) schlussfolgern in ihrer Studie, dass Probleme mit dem Sorgerecht die Motivation an Therapie teilzunehmen bei Müttern mit Substanzstörungen reduzieren. Die Hoffnung das Sorgerecht wiederzuerlangen könne jedoch laut Marsh und Cao (2005) als wichtiges Motiv für die Teilnahme an einer Therapie betrachtet werden.

Um einen ersten Überblick über diese Zusammenhänge zu geben, ist es Ziel dieser Arbeit folgende Hypothesen zu untersuchen:

Hypothese 1: Mütter weisen eine höhere Psychotherapiemotivation auf als nicht-Mütter.

Hypothese 2: Mütter jüngerer Kinder weisen eine höhere Psychotherapiemotivation auf als Mütter älterer Kinder.

Hypothese 3: Die Motivation für Psychotherapie bei Müttern unterscheidet sich nach dem Grund der Inanspruchnahme der Rehabilitation.

Zur Beantwortung der Hypothesen werden die benötigten Daten anhand eines Fragebogens und auf Grundlage der Basisdokumentation der Rehabilitationsklinik Carolabad in Chemnitz gewonnen. Für diese Untersuchung wird der Fragebogen für Psychotherapiemotivation (FPTM) verwendet, dessen sechs Skalen die gefundenen Faktoren der Psychotherapiemotivation der Faktorenanalyse von Nübling et al. (2006) widerspiegeln. Diese Faktoren lauten: Psychischer Leidensdruck, Hoffnung, Verneinung psychischer Hilfsbedürftigkeit, Wissen, Initiative und symptombezogene Zuwendung durch Andere. Darüber hinaus werden demographische Daten, Erwerbsstatus, Diagnose, Setting und Rentenbegehren miteinbezogen. Weiterhin wird die

tatsächliche Inanspruchnahme der Therapie als Indikator für Therapiemotivation sowie der Kostenträger als Indikator für den Grund der Inanspruchnahme der Therapie verwendet. Diese Daten sind durch die Basisdokumentation bereits vorhanden. Ergänzend werden im Fragebogen Informationen über das Vorliegen einer Schwangerschaft, Partnerschaft, Erfahrung mit Psychotherapie, Anzahl und Alter der Kinder inner- oder außerhalb des Haushalts, sowie wahrgenommene Belastung durch den Haushalt und wahrgenommene soziale Unterstützung abgefragt. Der Fragebogen beinhaltet ferner eine umfassende Patientinneninformation und wird über einen Zeitraum von drei Monaten von den TherapeutInnen der Rehabilitationsklinik an die Patientinnen, zum Zeitpunkt des Behandlungsbeginns, ausgegeben.

Literatur

Barroso, J. & Sandelowski, M. (2004). Substance abuse in HIV-positive women. *Journal of the Association of Nurses in AIDS Care*, 15, 48-59. doi: 10.1177/1055329004269086

Bullinger, M. & Ravens-Sieberer, U. (2000). Indikatoren des Rehabilitationsergebnisses. In: J. Bengel & W. Koch (Hrsg.), *Grundlagen der Rehabilitationswissenschaften* (S. 305-319). Berlin: Springer-Verlag. doi: 10.1007/978-3-642-57114-5

Drieschner, K. H., Lammers, S. M. M. & Staak, van der (2004). Treatment motivation: An attempt for clarification of an ambiguous concept. *Clinical psychology review*, 23, 1115-1137. doi: 10.1016/j.cpr.2003.09.003

Marsh, J. C. & Cao, D. (2005). Parents in substance abuse treatment: Implications for child welfare practice. *Children and Youth Services Review*, 27, 1259-1278. doi:

10.1016/j.chilyouth.2005.01.002

Müttergenesungswerk (2014, 26. März). *86% der Erstanträge auf Mütter- oder Mutter-Kind-Kuren*

erfolgreich. URL: <http://www.muettergenesungswerk.de/news/1138/pm-86-der-erstantraege-auf-muetter--oder-mutter-ki.html>

Nübling, R., Schulz, H., Schmidt, J., Koch, U. & Wittmann, W. W. (2006). Fragebogen zur Erfassung der

Psychotherapiemotivation (FPTM). In: R. Nübling, F. Muthny & J. Bengel (Hrsg.), *Reha-Motivation und Behandlungserwartung* (S. 252-270). Bern: Huber.

Rattay, P. & Lippe, E. von der (2016). Zusammenhänge zwischen Partnerschaft, Elternschaft und

dem Gesundheitsverhalten bei Frauen und Männern. *Das Gesundheitswesen*, 78, A70. doi:

10.1055/s-0036-1586580

Klauer, T. & Schneider, W. (2016). Behandlungsmotivation und Indikation von Psychotherapie.

Psychotherapeut, 61, 318-326. doi: 10.1007/s00278-016-0113-4

Wilke, D. J., Kamata, A. & Cash, S. J. (2005). Modeling treatment motivation in substance-abusing

women with children. *Child Abuse & Neglect*, 29, 1313-23. doi: 10.1016/j.chiabu.2005.05.002